

# Zurück zum Deutschland-Prinzip

## Lebenszufriedenheit und Wirtschaftskraft

### **Kurzgutachten**

INSM – Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft GmbH  
Georgenstraße 22  
10117 Berlin

#### **Ansprechpartner:**

Christoph Schröder

**Kontaktdaten Ansprechpartner**

Christoph Schröder  
Telefon: 0221 4981 773  
Email: [schroeder.christoph@iwkoeln.de](mailto:schroeder.christoph@iwkoeln.de)

Institut der deutschen Wirtschaft Köln  
Postfach 10 19 42  
50459 Köln

## Inhaltsverzeichnis

<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>4</b>
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>5</b>
<b>2 Wirtschaftskraft und Lebenszufriedenheit</b> .....	<b>6</b>
<b>3 Wirtschaftswachstum und Lebenszufriedenheit</b> .....	<b>11</b>
<b>4 Lebenszufriedenheit und Arbeitslosigkeit</b> .....	<b>14</b>
<b>5 Fazit</b> .....	<b>17</b>
<b>Tabellenverzeichnis</b> .....	<b>18</b>
<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	<b>18</b>

## Zusammenfassung

Psychologische Studien zeigen, dass die Lebenszufriedenheit zu 50 Prozent von kaum veränderlichen Persönlichkeitsmerkmalen, zu 40 Prozent von absichtsvollen Handeln und nur zu gut 10 Prozent von den äußeren Lebensumständen abhängt. Dies liegt darin begründet, dass sich Menschen an veränderte Gegebenheiten wie zum Beispiel ein höheres Einkommen gewöhnen und ihr Zufriedenheitsniveau nach einer Zeit wieder auf das Ausgangsniveau zurückfällt. Dies gilt allerdings nicht für Arbeitslosigkeit. Internationale Vergleiche zeigen, dass Länder mit hoher Wirtschaftskraft zumeist auch eine höhere Lebenszufriedenheit aufweisen als Staaten mit eher niedrigem Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt. Allerdings gibt es bei den Ländern mit einem Bruttoinlandsprodukt je Kopf von mehr als 30.000 Euro noch eine rechte breite Spanne bei der Lebenszufriedenheit. In Deutschland ergibt sich regional dagegen kein sehr enger Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Stärke und Lebenszufriedenheit. So ist die Lebenszufriedenheit in den norddeutschen Bundesländern höher als in den wirtschaftsstärkeren süddeutschen Bundesländern. Dennoch spiegelt die Bereichszufriedenheit mit dem Einkommen durchaus die tatsächlichen Einkommensunterschiede wider. Sowohl in Deutschland im Zeitablauf als auch im internationalen Querschnittsvergleich zeigt sich ein positiver Zusammenhang zwischen konjunktureller Entwicklung und der Veränderung der Lebenszufriedenheit. Dabei hängt die Entwicklung der Lebenszufriedenheit enger mit der Arbeitslosigkeit als mit der Wirtschaftsdynamik zusammen. Letztere wirkt anscheinend vor allem mittelbar, da ein hohes Wirtschaftswachstum in der Regel mit einer sinkenden Arbeitslosenquote einhergeht. Ein Rückgang der Arbeitslosigkeit erhöht nicht nur deshalb die Lebenszufriedenheit, weil Arbeitslose mit ihrem Leben weniger zufrieden sind als Erwerbstätige, er signalisiert auch eine stabile Wirtschaft und hohe Arbeitsplatzsicherheit beziehungsweise bessere Vermittlungschancen. Dadurch erhöht sich die Lebenszufriedenheit sowohl von Erwerbstätigen als auch von Arbeitslosen. Zudem belastet Arbeitslosigkeit auch das nahe persönliche Umfeld. Eine dynamisch wachsende Wirtschaft, die gute Zukunftschancen und Karriereoptionen vermittelt und sichere Arbeitsplätze schafft, ist daher förderlich für eine hohe Lebenszufriedenheit.

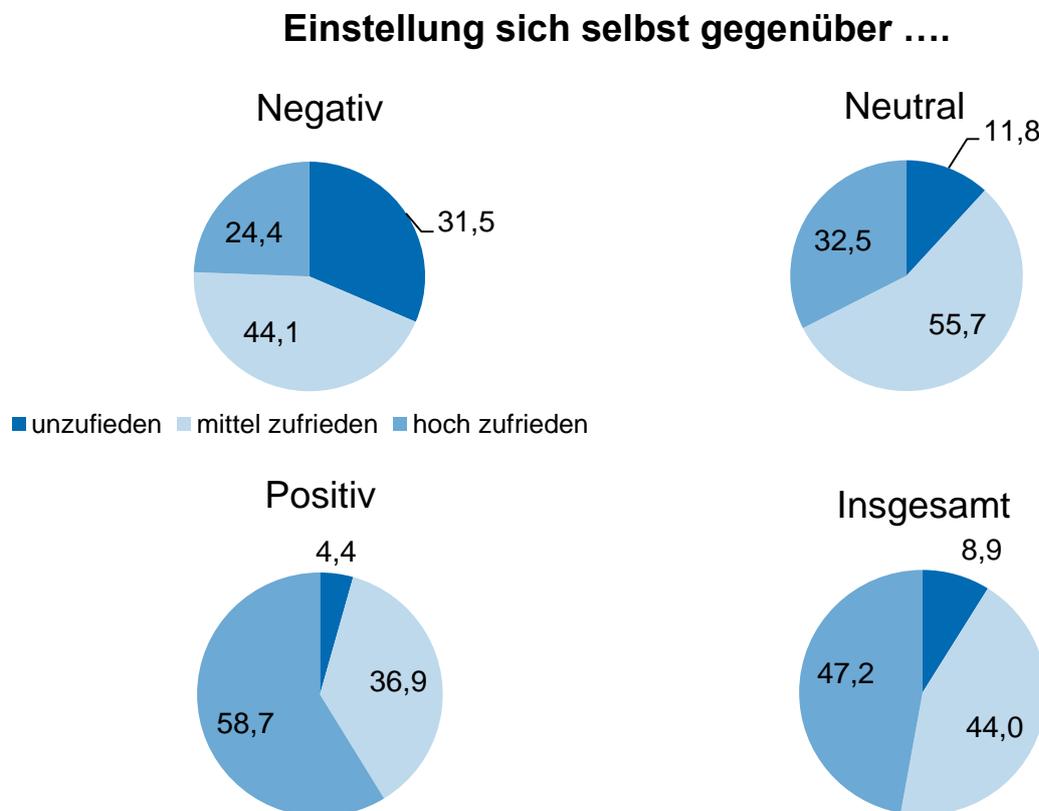
## 1 Einleitung

Ein glückliches und zufriedenes Leben zu führen ist sicherlich der Traum oder das Ziel (fast) jeden Menschen. In dieser Analyse soll untersucht werden, inwieweit Wachstum und Wirtschaftskraft die Lebenszufriedenheit beeinflussen können. Der Zusammenhang ist auf den ersten Blick scheinbar naheliegend, denn mit steigender Wirtschaftskraft geht über kurz oder lang auch steigender individueller Wohlstand einher. Dass der Zusammenhang jedoch tatsächlich nicht so eindeutig sein muss, zeigt die psychologische Forschung:

Das dauerhafte Glücksempfinden wird nur zu einem geringen Teil durch die äußeren Umstände bestimmt. Diese erklären nur zwischen 8 und 15 Prozent der Unterschiede in der Lebenszufriedenheit. Und hierunter fallen nicht nur der Erwerbsstatus und das Einkommen, sondern auch Gesundheit, Familienstand, demographische Faktoren wie das Alter und die kulturellen und geografischen Gegebenheiten der Region. Weitaus wichtiger sind dagegen überwiegend unveränderliche Persönlichkeitsmerkmale, die rund die Hälfte der Unterschiede im Glücksempfinden erklären. So ist beispielsweise eine eher nach außen gewandte Haltung (Extraversion) und eine geringe emotionale Labilität (niedriger Grad an Neurotizismus) förderlich für eine hohe Lebenszufriedenheit. Das persönliche Glück lässt sich aber auch zu einem großen Teil (rund 40 Prozent Erklärung der individuellen Glücksunterschiede) durch absichtsvolles Handeln beeinflussen (Lyubomirsky / Sheldon, 2005). Hierzu zählen beispielsweise Verhaltensänderungen wie eine (neue) sportliche Betätigung, Arbeit an der inneren Einstellung und an den Denkmustern wie beispielsweise das Üben von Dankbarkeit und Verzeihen, die Vermeidung von negativen (Eigen-)Bewertungen, bewusstes Genießen oder Willensentscheidungen wie etwa das Verfolgen von intrinsischen, zur eigenen Persönlichkeit passenden Zielen. Gelingt es dadurch und/oder durch begünstigende Persönlichkeitsmerkmale eine positive Einstellung sich selbst gegenüber zu entwickeln, stehen die Chancen auf hohe Lebenszufriedenheit gut. Dies zeigt eine Auswertung der Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) aus dem Jahr 2010, als die Frage zur Einstellung gegenüber sich selbst zuletzt gestellt wurde. Danach hat fast jeder Dritte mit einer negativen Einstellung zu sich eine niedrige Lebenszufriedenheit, während sich nur jeder Vierte hochzufrieden zeigt. Bei Personen mit positiver Einstellung zu sich selbst sind dagegen nur gut vier Prozent – ein halb so hoher Anteil wie im Durchschnitt der Bevölkerung – eher unzufrieden, während sich annähernd 60 Prozent hochzufrieden zeigen (Abbildung 1-1).

Dass die äußeren Lebensumstände keinen höheren Beitrag zur Lebenszufriedenheit leisten, liegt an der sogenannten hedonistischen Adaption, also der Gewöhnung an äußere Umstände wie beispielsweise das gute Wetter in Kalifornien oder an das gestiegene Einkommen, die jedoch bei Arbeitslosigkeit nicht wirkt. Allerdings: Die innere Einstellung und damit auch das Glücksempfinden sind auch erfahrungsabhängig. Studien stützen die Annahme, dass die Ansammlung von positiven Erfahrungen von beispielsweise Können, Verbundenheit und Eigenständigkeit – allesamt wichtige psychische Grundbedürfnisse – zu einer dauerhaften Erhöhung der Lebenszufriedenheit führen (Lyubomirsky / Sheldon, 2005). Und diese auch den Selbstwert erhöhenden Erfahrungen dürften in einer dynamisch voranschreitenden Gesellschaft mit neuen Entwicklungsmöglichkeiten und Karrierechancen eher möglich sein als in einer schrumpfenden Volkswirtschaft mit hoher Arbeitslosigkeit.

**Abbildung 1-1: Lebenszufriedenheit und Selbstannahme**



Erhebungsjahr 2010; Einstellung sich selbst gegen über: Bewertung negativ: Die Aussage „habe eine positive Einstellung zu mir selbst“ wird auf einer Skala von 1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 7 (trifft voll zu) mit den Kategorien 1 bis 3 bewertet; Bewertung neutral: Vergabe der Kategorien 4 und 5; Bewertung positiv: Kategorien 6 oder 7.

Quelle: SOEP v29, eigene Berechnungen

## 2 Wirtschaftskraft und Lebenszufriedenheit

Vor dem Hintergrund der oben ausgeführten psychologischen Zusammenhänge und insbesondere der Theorie der hedonistischen Adaption ist der Zusammenhang zwischen Wirtschaftskraft – hier kaufkraftbereinigt je Einwohner gemessen – und Lebenszufriedenheit erstaunlich eng. Lässt man Luxemburg – dessen Wirtschaftskraft ist durch den Bankensektor und andere europäische Zentralen verzerrt ist und fällt deshalb fast doppelt so hoch aus wie beim zweitwirtschaftsstärksten Land – unberücksichtigt, ergibt sich zwischen Wirtschaftskraft und durchschnittlicher Lebenszufriedenheit eine hohe Korrelation von 0,8. So erbringt beispielsweise Dänemark als Land mit der höchsten Lebenszufriedenheit auch mit die höchste Wirtschaftsleistung, während andererseits die neuen EU-Mitgliedsländer aus Mittel- und Osteuropa sowohl hinsichtlich der Lebenszufriedenheit als auch bei der Wirtschaftskraft deutlich zurückliegen. Nun ließe sich argumentieren, das schlechte Abschneiden dieser Länder in beiden Kategorien sei

Folge des sozialistischen Erbes, wodurch sich beim europäischen Vergleich insgesamt eine Scheinkorrelation zwischen Wirtschaftsleistung und Wohlfühl erbe. Aber auch wenn man den Vergleich auf die westeuropäischen Länder beschränkt, ergibt sich ein ähnlich starker Zusammenhang (Tabelle 2-1).

**Tabelle 2-1: Lebenszufriedenheit und Wirtschaftskraft in Europa**

	Lebenszufriedenheit	BIP je Kopf in Euro
<b>Dänemark</b>	8,3	33.100
<b>Island</b>	8,0	31.700
<b>Niederlande</b>	7,9	34.900
<b>Schweden</b>	7,8	33.700
<b>Vereinigtes Königreich</b>	7,6	28.900
<b>Irland</b>	7,5	34.500
<b>Finnland</b>	7,5	30.100
<b>Malta</b>	7,4	23.000
<b>Deutschland</b>	7,3	32.600
<b>Belgien</b>	7,2	31.600
<b>Österreich</b>	7,2	34.000
<b>Tschechische Republik</b>	6,9	21.900
<b>Frankreich</b>	6,8	28.400
<b>Slowenien</b>	6,8	21.800
<b>Polen</b>	6,7	17.900
<b>Zypern</b>	6,7	23.600
<b>Estland</b>	6,4	19.500
<b>Lettland</b>	6,3	17.000
<b>Spanien</b>	6,3	25.000
<b>Litauen</b>	6,2	19.400
<b>Slowakei</b>	6,2	20.000
<b>Kroatien</b>	6,1	16.100
<b>Italien</b>	5,9	26.300
<b>Ungarn</b>	5,8	17.600
<b>Rumänien</b>	5,5	14.500
<b>Portugal</b>	5,3	21.000
<b>Bulgarien</b>	4,9	11.900
<b>Griechenland</b>	4,6	19.300

Lebenszufriedenheit: Befragung Stand Herbst 2014; Umrechnung von vier Kategorien auf eine Werteskala von 1 bis 9: sehr zufrieden: Wert 9, ziemlich zufrieden: Wert 7, nicht sehr zufrieden: Wert 4, überhaupt nicht zufrieden: Wert 1; BIP je Kopf: Bruttoinlandsprodukt je Einwohner im Jahr 2013 umgerechnet in Kaufkraftstandards.

Quelle: Europäische Kommission, Eurostat, eigene Berechnungen

Allerdings gibt es auch bei vergleichbar hoher Wirtschaftsleistung deutliche Unterschiede in der Lebenszufriedenheit. So ist insgesamt bei den neun Ländern mit einer Wirtschaftsleistung von mehr als 30.000 Euro pro Kopf kaum ein Zusammenhang mehr zwischen Wirtschaftskraft und Lebenszufriedenheit zu sehen. So hat beispielsweise Dänemark kaufkraftbereinigt ein leicht

niedrigeres Bruttoinlandsprodukt (BIP) je Kopf als Österreich und liegt nur knapp über Deutschland, schneidet bei der Lebenszufriedenheit aber deutlich besser ab als beide Länder. So nimmt Deutschland trotz recht hoher Wirtschaftskraft pro Kopf im europäischen Zufriedenheitsranking nur die zehnte Position ein. Eine mögliche Erklärung hierfür könnte sein, dass nur bei vergleichsweise wenigen Dänen die Serotonin-Aufnahme gestört ist – sie neigen daher eher selten zu Übellaunigkeit. So zeigt sich beispielsweise, dass in Amerika Personen mit dänischen Vorfahren überdurchschnittlich zufrieden sind (Oswald / Proto, 2014). Italiener haben dagegen am häufigsten eine gestörte Serotonin-Aufnahme. Tatsächlich haben sie gemessen am Einkommen eine niedrige Lebenszufriedenheit und liegen in Westeuropa auf dem vorletzten Platz des Zufriedenheits-Rankings. Damit liegt Italien aber noch weit vor Griechenland, das nicht nur in der EU-15, sondern auch in der gesamten EU den letzten Platz einnimmt. Hierin dürften sich auch die Auswirkungen der starken Wirtschaftskrise widerspiegeln (s. unten).

**Tabelle 2-2: Lebenszufriedenheit und Wirtschaftskraft nach Bundesländern**

	Lebenszufriedenheit	BIP je Kopf
<b>Hamburg</b>	7,38	53.611
<b>Schleswig-Holstein</b>	7,34	27.684
<b>Bremen</b>	7,29	43.085
<b>Hessen</b>	7,25	38.490
<b>Rheinland-Pfalz</b>	7,22	30.420
<b>Bayern</b>	7,20	38.429
<b>Niedersachsen</b>	7,19	30.149
<b>Baden-Württemberg</b>	7,18	37.472
<b>Nordrhein-Westfalen</b>	7,10	33.621
<b>Saarland</b>	7,08	31.834
<b>Berlin</b>	6,95	30.642
<b>Sachsen</b>	6,80	24.226
<b>Thüringen</b>	6,78	23.168
<b>Mecklenburg-Vorpommern</b>	6,67	22.817
<b>Sachsen-Anhalt</b>	6,63	23.196
<b>Brandenburg</b>	6,56	23.751
<b>Deutschland</b>	7,09	34.219

Lebenszufriedenheit: Skala von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden), Stand: 2012, BIP je Kopf: Bruttoinlandsprodukt je Einwohner im Jahr 2013 in Euro.

Quelle: SOEP v29, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen des Bundes und der Länder, eigene Berechnungen

Macht man innerhalb Deutschlands einen regionalen Vergleich, zeigt sich, dass die Lebenszufriedenheit nicht voll der Wirtschaftskraft folgt (Tabelle 2-2). Die Ergebnisse sind mit den Werten für Deutschland aus dem internationalen Ranking nicht voll vergleichbar, weil eine andere Erhebung die Datengrundlage bildet und weil sich die Zufriedenheitsskalen (s. Erläuterungen unter den Tabellen) unterscheiden. Zwar sind die Stadtstaaten Hamburg und Bremen bei beiden Kriterien vorne mit dabei. Hier ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Stadtstaaten hinsichtlich der ausgewiesenen Wirtschaftskraft je Einwohner günstiger dastehen als es den tatsächlichen Verhältnissen entspricht, da die Wirtschaftsleistung auch von vielen Einpendlern aus benach-

barten Bundesländern erwirtschaftet ist und sich zudem viele Firmensitze in den Stadtstaaten befinden. Im Umkehrschluss schneidet deshalb Schleswig-Holstein, was die Wirtschaftsleistung seiner Einwohner angeht, besser ab als ausgewiesen, da viele Erwerbstätige aus diesem Bundesland in Hamburg arbeiten. So liegt das verfügbare Einkommen je Einwohner in Schleswig-Holstein beispielsweise höher als in Bremen oder Nordrhein-Westfalen, während es beim BIP je Kopf unter den westdeutschen Bundesländern den letzten Platz einnimmt.

Dies ändert aber nichts daran, dass die wirtschaftsstarken süddeutschen Bundesländer bei der Lebenszufriedenheit schlechter abschneiden als die wirtschaftlich schwächeren norddeutschen Bundesländer. Wahrscheinlich spielt hedonistische Adaption – also die oben erwähnte Anpassung an die äußeren Lebensumstände – eine Rolle. Die neuen Bundesländer schneiden sowohl bei der Wirtschaftsleistung als auch bei der Lebenszufriedenheit schlechter ab als die westdeutschen und nehmen bei beiden Kriterien hintere Ränge ein. Dort ist als Sonderfaktor aber auch die sozialistische Vergangenheit in der DDR zu berücksichtigen.

**Tabelle 2-3: Veränderung der Lebenszufriedenheit gegenüber 1991**

2012 gegenüber 1991, Differenz des Skalenwerts (auf einer Skala von 0 bis 10)

Bundesland	Veränderung Lebenszufriedenheit 1991/2012
<b>Sachsen</b>	0,8
<b>Mecklenburg-Vorpommern</b>	0,8
<b>Sachsen-Anhalt</b>	0,6
<b>Thüringen</b>	0,5
<b>Berlin</b>	0,5
<b>Brandenburg</b>	0,3
<b>Hamburg</b>	0,2
<b>Bayern</b>	0,0
<b>Niedersachsen</b>	-0,1
<b>Schleswig-Holstein</b>	-0,1
<b>Bremen</b>	-0,1
<b>Baden-Württemberg</b>	-0,1
<b>Rheinland-Pfalz</b>	-0,1
<b>Nordrhein-Westfalen</b>	-0,3
<b>Hessen</b>	-0,3

Ohne Saarland, da keine Werte für 1991.

Quelle: SOEP v29, eigene Berechnungen

Insbesondere in den Jahren nach der Wende kam es zu einem deutlichen Anstieg der Lebenszufriedenheit in den neuen Ländern, die dadurch den Abstand zu den westlichen Ländern in der Lebenszufriedenheit deutlich verringern konnten (Tabelle 2-3). Hier dürften sich sicherlich neben der gewonnenen individuellen Freiheit und dem nicht mehr eingeschränkten Warenangebot auch der Ausbau der Infrastruktur, die deutlich erhöhte Wohnqualität, und die vor allem in den Jahren nach der Wende sehr schnell gestiegenen Einkommen – dies spiegelt sich auch in der deutlich gestiegenen Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen wider – positiv auf die allgemeine Lebenszufriedenheit ausgewirkt haben. In den westlichen Ländern ist dagegen im Vergleich zu 1991 kein Anstieg der Lebenszufriedenheit festzustellen. Anfang der 1990er-Jahre

lag die Lebenszufriedenheit in Westdeutschland aber auch durch Vereinigungseuphorie und gute Konjunktur auf einem historischen Höchststand.

**Tabelle 2-4: Lebenszufriedenheit nach Lebensbereichen in den Bundesländern**

Ränge unter den Bundesländern im Jahr 2012

	Arbeit	Gesundheit	Haushalts- einkommen	persönliches Einkommen	Wohnen	Summe
<b>Rheinland-Pfalz</b>	4	4	2	1	5	16
<b>Hamburg</b>	1	2	8	9	6	26
<b>Niedersachsen</b>	3	9	7	7	1	27
<b>Hessen</b>	2	5	6	2	12	27
<b>Schleswig-Holstein</b>	11	6	1	8	2	28
<b>Nordrhein-Westfalen</b>	10	1	5	6	7	29
<b>Bayern</b>	5	7	4	3	10	29
<b>Baden-Württemberg</b>	8	3	3	5	11	30
<b>Bremen</b>	15	8	9	10	4	46
<b>Berlin</b>	7	13	11	11	9	51
<b>Saarland</b>	13	11	10	4	16	54
<b>Thüringen</b>	16	10	13	12	3	54
<b>Sachsen-Anhalt</b>	6	16	15	15	8	60
<b>Mecklenburg-Vorpommern</b>	9	15	12	13	14	63
<b>Sachsen</b>	12	12	16	16	13	69
<b>Brandenburg</b>	14	14	14	14	15	71

Rang: Bestes Land erhält Rang 1, schlechtestes Land Rang 16; Summe: Summe über die Rangzahlen der verschiedenen Lebensbereiche.

Quelle: SOEP v29, eigene Berechnungen

Die Teilnehmer am SOEP wurden nicht nur gefragt, wie zufrieden sie mit ihren Leben insgesamt sind, sondern es wurde auch konkreter die Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen erfasst. So wurde beispielsweise die Zufriedenheit mit dem persönlichen und mit dem Haushaltseinkommen, mit Arbeit, Wohnen und mit der Gesundheit erhoben. Bei dieser konkreten Bewertung einzelner Lebensbereiche ergeben sich etwas andere Ergebnisse als bei der Frage nach der allgemeinen Lebensbefindlichkeit. So schneidet nun bei der aufgefächerten Betrachtung Rheinland-Pfalz am besten ab. Dies gilt unabhängig davon, ob man den Mittelwert über die Zufriedenheitswerte der einzelnen Bereiche betrachtet oder ob man für jede Dimension Ränge bildet und dann die Rangzahlen aufaddiert und gilt ebenfalls sowohl für das aktuellste Untersuchungsjahr (Tabelle 2-3) als auch für den Durchschnitt über den gesamten Betrachtungszeitraum ab 1991. Über den gesamten Untersuchungszeitraum ist die Spitzenposition von Rheinland-Pfalz sogar noch deutlicher: Rheinland-Pfalz nimmt dann in allen Kategorien unter den Bundesländern einen der ersten drei Plätze ein und erreicht drei Mal sogar die beste Posi-

tion. Ähnlich gut schneidet über den Gesamtzeitraum auch Schleswig-Holstein ab und zählt wie Rheinland-Pfalz in allen Kategorien zu den drei besten Bundesländern.

Im Jahr 2012 waren die Unterschiede zwischen den westdeutschen Bundesländern zum Teil recht klein. Im Mittel beziehungsweise in der Rangsumme über alle Kategorien lagen hinter Rheinland-Pfalz die Länder Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Hessen, Baden-Württemberg und Bayern fast gleichauf. Von den westdeutschen Bundesländern fielen nur Bremen, Berlin und das Saarland klar zurück, während die ostdeutschen Länder wie bei der allgemeinen Lebenszufriedenheit die hinteren Positionen einnehmen. Auch diese Betrachtung liefert somit keinen starken Zusammenhang zwischen der Wirtschaftskraft der Bundesländer und der Bewertung der Lebenszufriedenheit, sondern belegt eher die Theorie der hedonistischen Adaption. Dabei spiegeln die Bereichszufriedenheiten für das persönliche Einkommen und das Haushaltseinkommen durchaus die tatsächlichen Verhältnisse wider und belegen somit auch einen Einfluss der Wirtschaftskraft auf die Zufriedenheit, der aber anscheinend im Wesentlichen auf die finanzielle Dimension beschränkt bleibt.

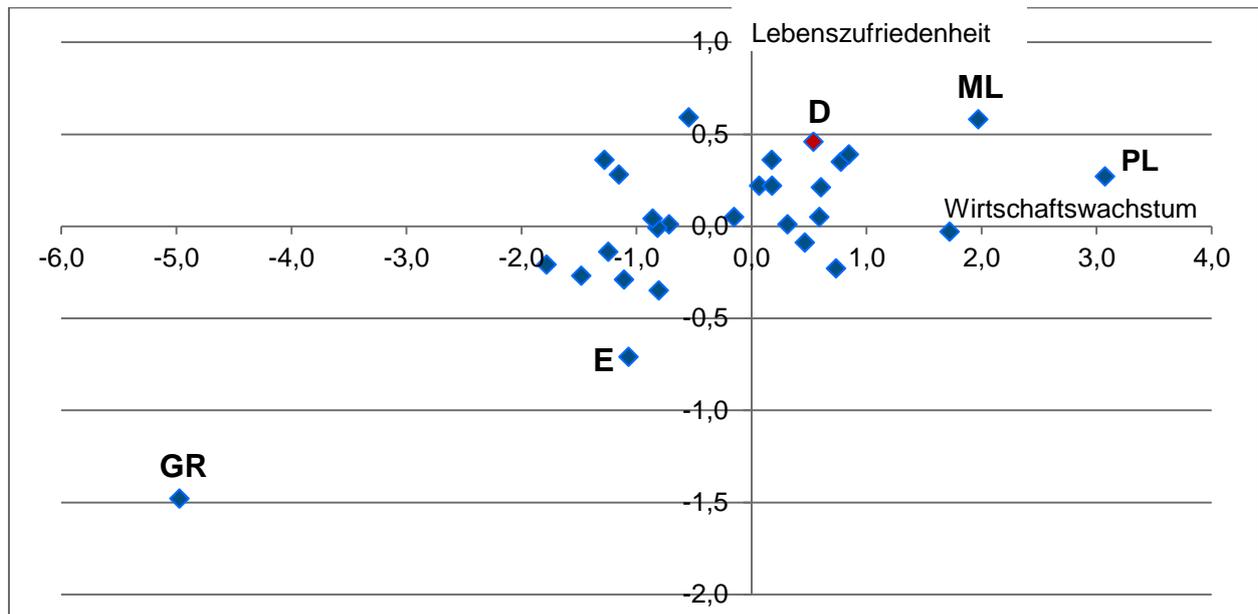
### **3 Wirtschaftswachstum und Lebenszufriedenheit**

Der ausgleichende Einfluss der hedonistischen Adaption sollte geringer sein, wenn man keine Niveaubetrachtung anstellt, sondern stattdessen Wachstumsprozesse analysiert. Um dies zu überprüfen, wurden zunächst in einem internationalen Vergleich der Zusammenhang zwischen der Wachstumsdynamik und der Entwicklung der Lebenszufriedenheit untersucht. Dabei wurde eine mittelfristige Perspektive mit dem Startjahr 2007 gewählt. Denn 2007 markiert das letzte Jahr vor der globalen Wirtschaftskrise, die im Winter 2008/2009 einsetzte.

Tatsächlich zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Wirtschaftsdynamik und der Entwicklung der Lebenszufriedenheit. So ist die griechische Wirtschaft in den sechs Jahren von 2007 bis 2013 um jahresdurchschnittlich 5 Prozent geschrumpft. Gleichzeitig verringerte sich auch die Lebenszufriedenheit unter allen europäischen Ländern mit Abstand am stärksten: Der Indexwert sank von einem ohnehin recht niedrigem Ausgangsniveau um 1,5 Punkte ab (Abbildung 3-1). Dabei hat sich der Anteil der Griechen, die mit ihrem Leben nicht sehr zufrieden oder überhaupt nicht zufrieden sind von 32 Prozent im Jahr 2007 auf zuletzt (Herbst 2014) 59 Prozent annähernd verdoppelt.

In Deutschland ist während der Wirtschaftskrise das BIP im Jahr 2009 mit fast 6 Prozent besonders stark eingebrochen. Durch die schnelle Erholung nach der Krise ergibt sich für den Gesamtzeitraum von 2007 bis 2013 dennoch ein durchschnittliches Wachstum von 0,5 Prozent pro Jahr und damit ein im europäischen Vergleich überdurchschnittlich hoher Wert. Der Skalenwert für die Lebenszufriedenheit verbesserte sich gegenüber 2007 um insgesamt 0,5 Punkte – dies ist im europäischen Vergleich die drittstärkste Verbesserung, nur Ungarn und Malta schnitten etwas besser ab. Insgesamt stieg in den Ländern mit positivem Wirtschaftswachstum in neun Fällen auch die Lebenszufriedenheit an und nur in zwei Ländern (Belgien und Luxemburg) ging sie leicht zurück. Bei den Ländern mit schrumpfender Wirtschaftsleistung kam es dagegen mehrheitlich (sieben Länder) zu einem Rückgang der Lebenszufriedenheit, wenngleich bei immerhin vier Ländern die Lebenszufriedenheit trotz sinkendem BIP anstieg.

**Abbildung 3-1: Wirtschaftsdynamik und Entwicklung der Lebenszufriedenheit**

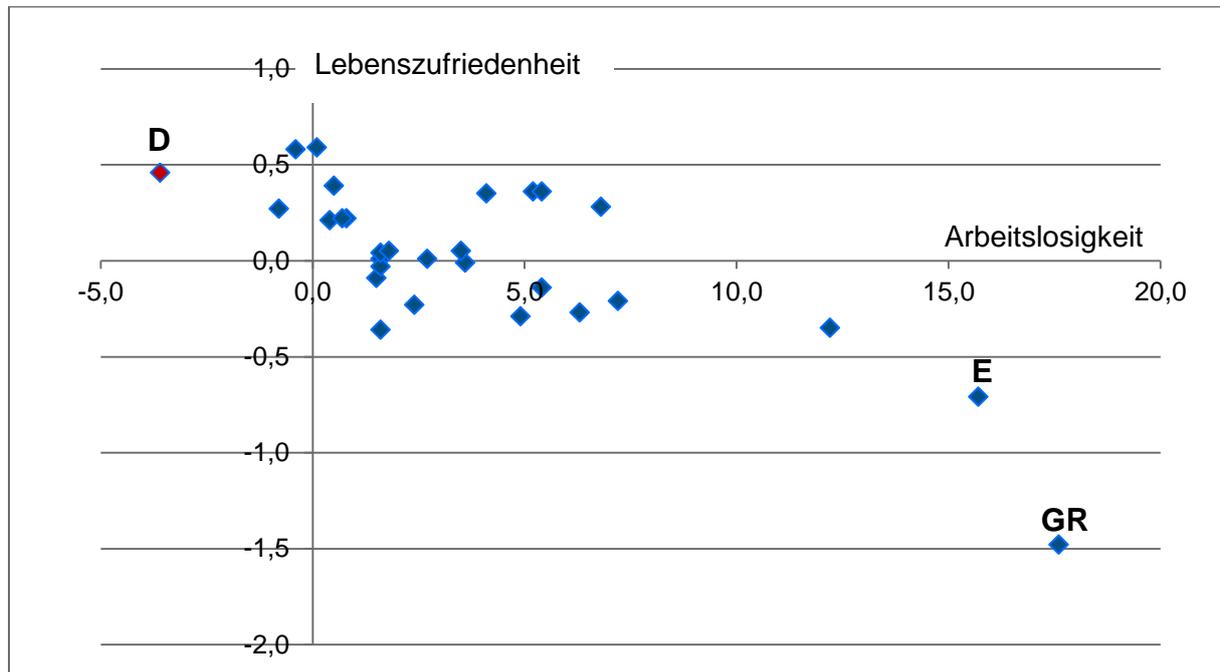


Veränderung der Lebenszufriedenheit: Differenz des Skalenwerts Herbst 2014 und des Skalenwerts Herbst 2007 (positive Werte zeigen also eine Verbesserung an); Wirtschaftsdynamik: Jahresdurchschnittliche Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts im Zeitraum 2007 bis 2013.

Quelle: Europäische Kommission, Eurostat

Noch deutlicher als der Zusammenhang mit der Wirtschaftsdynamik ist die Korrelation zwischen der Veränderung der Arbeitslosenquote und der Entwicklung der Lebenszufriedenheit (Abbildung 3-2). In Griechenland, das wie oben beschrieben die deutlichste Verschlechterung der Lebenszufriedenheit zu verzeichnen hat, ist auch die Arbeitslosigkeit am stärksten gestiegen. Spanien kommt in beiden Kategorien auf das zweitschlechteste Ergebnis. Allerdings ist dort der Anstieg der Arbeitslosigkeit fast so stark ausgeprägt wie in Griechenland während sich die Lebenszufriedenheit nur halb so stark verschlechtert hat. Dies ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass der Anstieg der Arbeitslosigkeit in Spanien von einem deutlich schwächeren Rückgang der Wirtschaftsleistung begleitet wurde als in Griechenland. Alle drei Länder, die ihre Arbeitslosenquote senken konnten – neben Deutschland noch Malta und Polen – konnten auch ihre Lebenszufriedenheit verbessern. Bei einer einfachen multiplen Regression zeigt sich ein signifikant negativer Einfluss der Arbeitslosigkeit auf die Lebenszufriedenheit, während die Wirtschaftsdynamik keinen statistisch signifikanten Zusammenhang mit der Lebenszufriedenheit hat. Dies ist auch intuitiv einleuchtend, da der positive Effekt einer Einkommenserhöhung verblasst, während es bei Arbeitslosigkeit nicht zu einer hedonistischen Adaption kommt (Enste / Ewers, 2014). Eine Förderung des Wirtschaftswachstums wirkt somit vor allem dann positiv auf die Lebenszufriedenheit aus, wenn damit ein Rückgang der Arbeitslosigkeit verbunden ist. Diesen Zusammenhang bestätigt auch eine Regression auf regionaler Ebene (Raffelhüschen/ Schöppner, 2012).

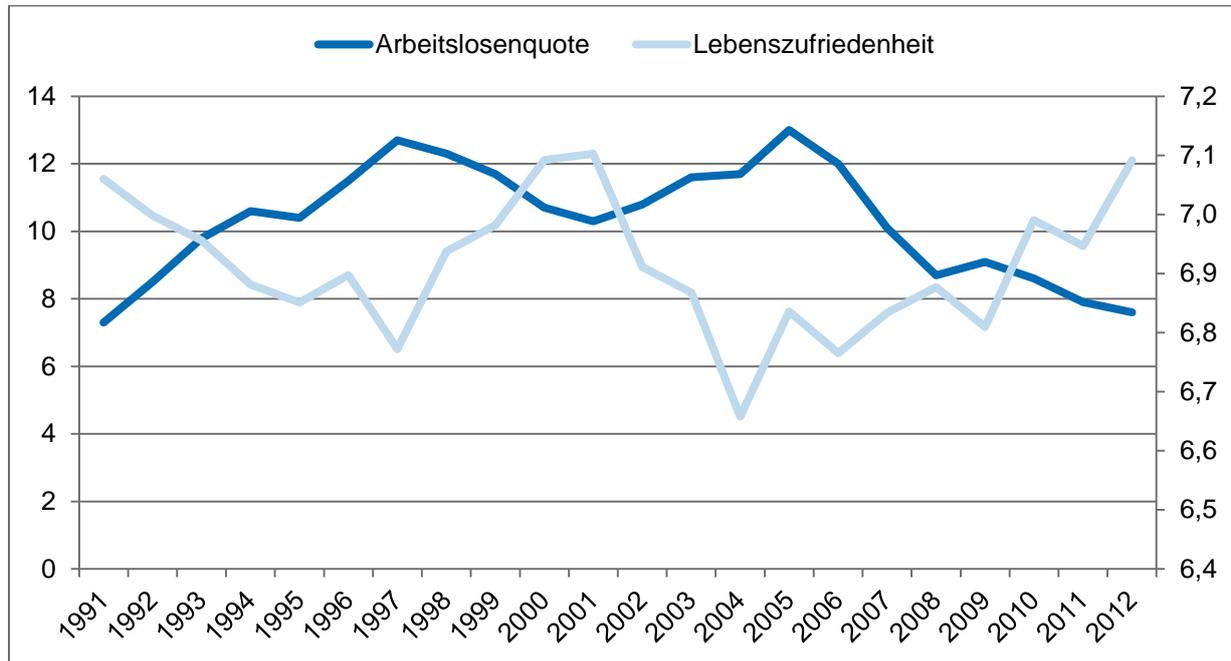
**Abbildung 3-2: Veränderung der Lebenszufriedenheit und Entwicklung der Arbeitslosigkeit**



Veränderung der Lebenszufriedenheit: Differenz des Skalenwerts Herbst 2014 und des Skalenwerts Herbst 2007 (positive Werte zeigen also eine Verbesserung an); Arbeitslosigkeit: Differenz der Arbeitslosenquote des Jahres 2013 und der Arbeitslosenquote des Jahres 2007.  
 Quelle: Europäische Kommission, Eurostat

Für Deutschland zeigte sich zuletzt eine im Zeitvergleich hohe Lebenszufriedenheit. Mit einem Wert von 7,1 auf Grundlage der SOEP-Daten von 2012 wurde ein Höchststand erzielt, der sonst nur unmittelbar nach der deutschen Vereinigung und zur Jahrtausendwende erreicht wurde. Zu beiden früheren Zeitpunkten befand sich Deutschland am Ende beziehungsweise Höhepunkt eines konjunkturellen Aufschwungs. Lediglich in den Jahren 2006 und 2007 als das Bruttoinlandsprodukt um jeweils mehr als 3 Prozent wuchs und auch die Arbeitslosigkeit von ihrem Rekordniveau des Jahre 2005 bereits deutlich gesunken war, zeigte sich zunächst kein deutlicher Anstieg der Lebenszufriedenheit, sondern erst nach Überwindung der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise ab dem Jahr 2010. Möglicherweise hat es einige Zeit gedauert, bis das Vertrauen in die deutsche Wirtschaftsstärke (wieder) aufgebaut wurde. Dennoch zeigt beispielsweise auch die globale Wirtschaftskrise 2008/2009, dass sich konjunkturelle Einflüsse auch in der Lebenszufriedenheit niederschlagen. Denn die Wirtschaftskrise traf vor allem die Investitionsgüterindustrie, die zwar kaum Entlassungen vornahm, aber wegen der weltweiten Unsicherheiten und der damit verbundenen Investitionszurückhaltung enorme Nachfrageausfälle hinnehmen musste. Dementsprechend zeigt sich auch ein anderer Verlauf der Lebenszufriedenheit bei Erwerbstätigen aus der Investitionsgüterindustrie mit einem Rückgang der Lebenszufriedenheit um 0,2 Punkte im Jahr 2009, während bei der übrigen Bevölkerung die Lebenszufriedenheit kaum nachgab (Rückgang um 0,06 Punkte). Wie der internationale Vergleich zeigt auch der Zeitvergleich für Deutschland einen deutlichen Zusammenhang zwischen Arbeitslosenquote und Lebenszufriedenheit, wobei sich wie beschrieben der deutliche Rückgang der Arbeitslosigkeit nach 2005 aber zunächst nicht in der Lebenszufriedenheit widerspiegelt hat (Abbildung 3-3).

**Abbildung 3-3: Lebenszufriedenheit und Arbeitslosigkeit im Zeitablauf**



Arbeitslosenquote: in Prozent der abhängigen zivilen Erwerbspersonen (linke Achse); Lebenszufriedenheit: Werte auf einer Skala von 0 (gänzlich unzufrieden) bis 10 (voll und ganz zufrieden), rechte Achse  
 Quelle: Bundesagentur für Arbeit, SOEP v29, eigene Berechnungen

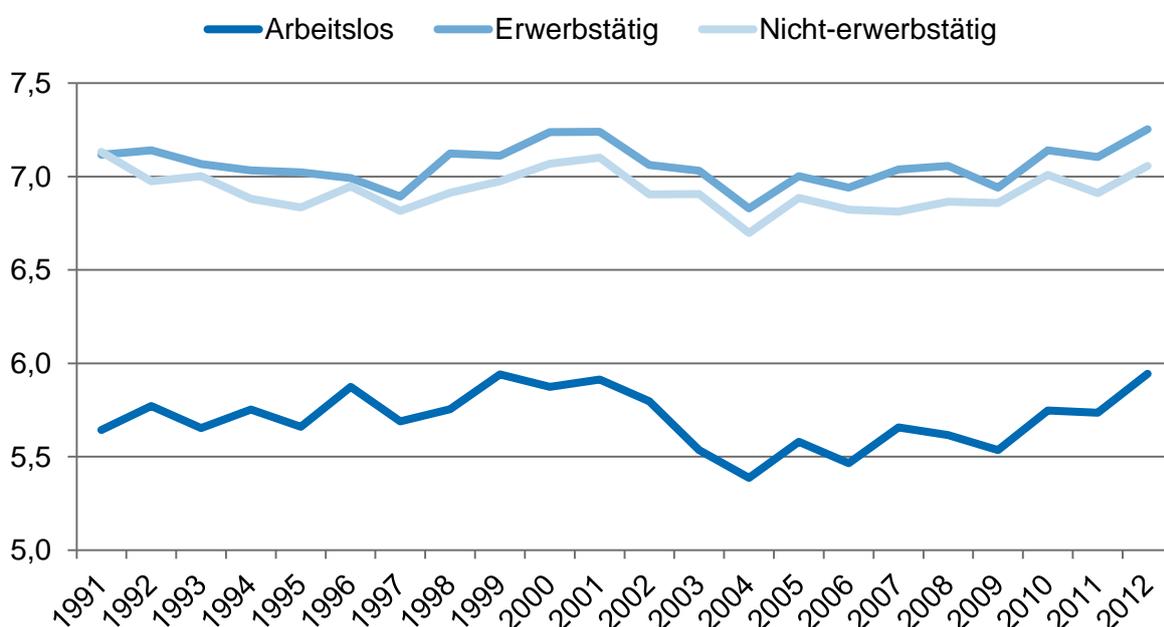
#### 4 Lebenszufriedenheit und Arbeitslosigkeit

Arbeitslosigkeit hat bekanntermaßen einen stark negativen Effekt auf die Lebenszufriedenheit. Dies bestätigen auch die Zahlen des SOEP: Die durchschnittliche Lebenszufriedenheit (gemessen auf einer Skala von 0 bis 10) von Arbeitslosen war im Jahr 2012 um 1,3 Punkte niedriger als von Erwerbstätigen und um 1,1 Punkte niedriger als bei den übrigen Nicht-Erwerbstätigen. Im Zeitablauf hat sich die Lebenszufriedenheit bei den drei Gruppen weitgehend parallel entwickelt, sieht man davon ab, dass es bei den Arbeitslosen nach der Vereinigung keinen so ausgesprochenen Höhepunkt gab (Abbildung 4-1). Dies ist nachvollziehbar, denn insbesondere die arbeitslos gewordenen Ostdeutschen dürften sich zunächst als Verlierer der Einheit gefühlt haben. Wie bei den Erwerbstätigen liegt auch die Lebenszufriedenheit der Arbeitslosen aktuell auf Rekordniveau und somit deutlich höher als zum Zeitpunkt der Rekordarbeitslosigkeit im Jahr 2005. Dies ist insofern erstaunlich, als man auch vermuten könnte, dass die trotz des wirtschaftlichen Aufschwungs noch immer oder neu arbeitslos gewordenen Menschen über ihre Situation besonders unglücklich sein müssten.

Untersuchungen auf Grundlage des SOEP zeigen aber, dass Arbeitslose, die ihre Wiedereinstellungschancen optimistisch einschätzen, signifikant zufriedener sind als Arbeitslose, die sich wenig Hoffnung auf eine neue Stelle machen. Entsprechend sind auch Erwerbstätige, die ihren Arbeitsplatz hochgefährdet sehen, deutlich unzufriedener als solche, die sich keine Sorgen um ihren Job machen (Enste / Ewers, 2014). Zwar könnten diese Unterschiede auch auf persönliche Charakteristika zurückzuführen sein – beispielsweise weil manche Menschen besorgter oder unsicherer sind als andere. Dennoch erklärt die Abhängigkeit der Lebenszufriedenheit von der Einschätzung der Arbeitsplatzsicherheit beziehungsweise den Vermittlungschancen gut,

dass sowohl die Lebenszufriedenheit der Erwerbstätigen als auch der Arbeitslosen zuletzt gestiegen ist. Denn tatsächlich machte sich die Bevölkerung zuletzt deutlich weniger Sorgen sowohl um die allgemeine als auch um die persönliche wirtschaftliche Entwicklung als beispielsweise zur Mitte der letzten Dekade. So machte sich hierzulande im Jahr 2005 noch mehr als jeder Zweite große Sorgen um die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung, 2012 aber nur noch 22 Prozent der Bevölkerung. Der eigenen wirtschaftlichen Zukunft sahen 2005 noch rund 27 Prozent mit tiefen Sorgenfalten entgegen, 2012 waren es dagegen weniger als 20 Prozent. Zu diesem Bild passt auch, dass sich die Lebenszufriedenheit der Nicht-Erwerbstätigen, die nicht nach einer bezahlten Arbeit suchten, seit 2005 weit schwächer erhöht hat. Denn diese Gruppe ist von der Entwicklung am Arbeitsmarkt weit weniger abhängig und muss sich daher auch um konjunkturelle Schwankungen weniger Gedanken machen.

**Abbildung 4-1: Lebenszufriedenheit nach Bevölkerungsgruppen**



Arbeitslos: Personen, die arbeitslos gemeldet waren; Erwerbstätig: In Vollzeit- oder Teilzeitbeschäftigung oder in Ausbildung und nicht arbeitslos gemeldet; Nicht-erwerbstätig: Nicht oder nur geringfügig beschäftigt und nicht arbeitslos gemeldet.

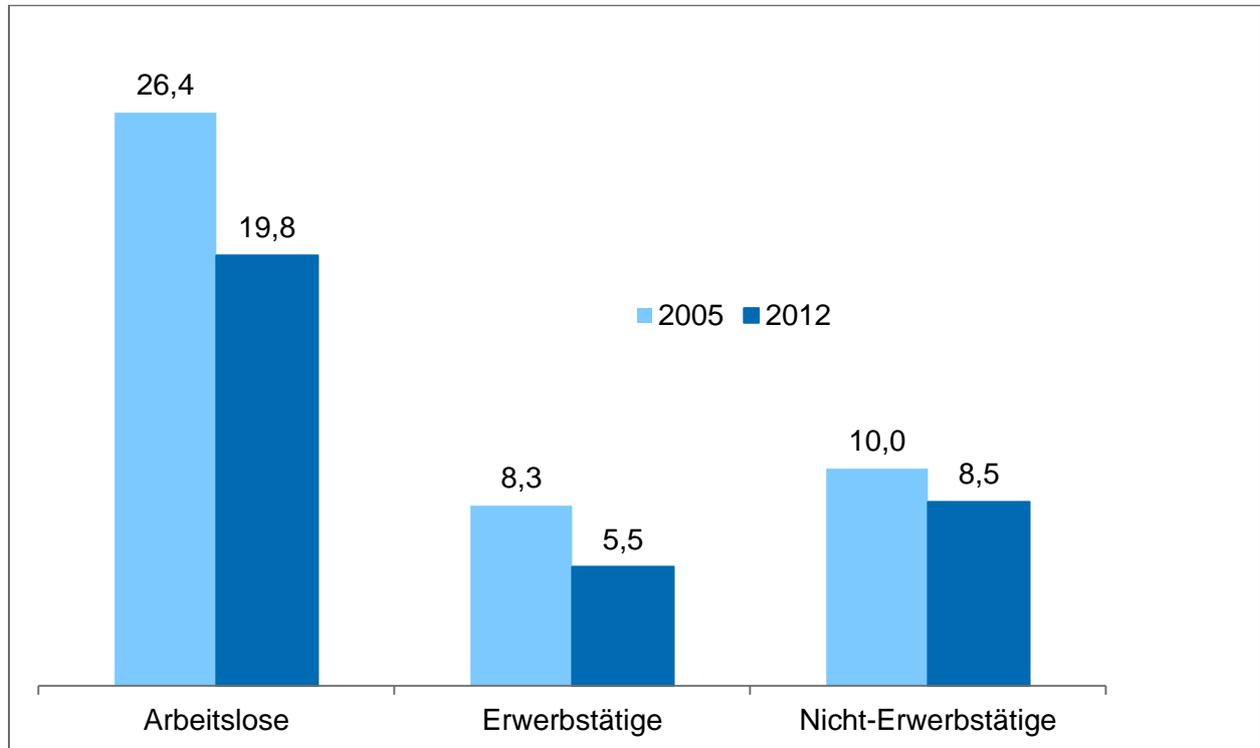
Quelle: SOEP v29, eigene Berechnungen

Ein Rückgang der Arbeitslosigkeit kann also über mehrere Kanäle die Lebenszufriedenheit anheben. Zum einen führt das Finden einer Stelle für den Betroffenen unmittelbar zu einer Verbesserung der Lebensqualität. Über persönliche Anteilnahme und über die Verbesserung des Haushaltseinkommens kann sich auch die Lebenszufriedenheit im engen persönlichen Umfeld erhöhen. Und schließlich signalisiert ein Rückgang der Arbeitslosigkeit auch eine erhöhte wirtschaftliche Stabilität und damit auch eine erhöhte Arbeitsplatzsicherheit, wodurch sich die Lebenszufriedenheit sowohl von Arbeitslosen als auch von Erwerbstätigen erhöhen kann.

Die Bedeutung der Arbeitslosigkeit für die Lebenszufriedenheit wird noch deutlicher, wenn man nicht auf das Durchschnittsniveau abstellt, sondern auf den Anteil der Personen, die mit ihrem Leben unzufrieden oder nur sehr eingeschränkt zufrieden sind. Dies ist hier definiert als ein Wert von 0 bis 4 auf der Zufriedenheitsskala von 0 bis 10. Zu den so definierten Unzufriedenen zählte im Jahr 2012 jeder fünfte Arbeitslose aber nur 5,5 Prozent der Erwerbstätigen. Bei den übrigen Nicht-Erwerbstätigen lag der Anteil der Unzufriedenen mit knapp 9 Prozent leicht über

dem Gesamtdurchschnitt der Bevölkerung (7,6 Prozent). Damit waren umgekehrt betrachtet auch im Jahr 2012 noch über 15 Prozent aller Unzufriedenen arbeitslos. Im Jahr 2005 galt dies aufgrund der damals weit höheren Arbeitslosigkeit sogar für über 20 Prozent der Personen mit eher niedriger Lebenszufriedenheit (Abbildung 4-2).

**Abbildung 4-2: Unzufriedenheit mit dem Leben 2005 und 2012**



Anteil der Personen, die ihre Lebenszufriedenheit auf einer Skala von 0 bis 10 höchstens mit dem Wert 4 beurteilen, in Prozent; Arbeitslos: Personen, die arbeitslos gemeldet waren; Erwerbstätig: In Vollzeit- oder Teilzeitbeschäftigung oder in Ausbildung und nicht arbeitslos gemeldet; Nicht-erwerbstätig: Nicht oder nur geringfügig beschäftigt und nicht arbeitslos gemeldet.

Quelle: SOEP v29, eigene Berechnungen

In der zeitlichen Entwicklung ergibt sich gegenüber Mitte der vergangenen Dekade ein deutlicher Rückgang. Denn im Jahr 2005 waren noch 10,5 Prozent im Jahr 2004 sogar 11,9 Prozent der Befragten unzufrieden. Damit hat sich die Zahl derer, die ihr Leben wenn überhaupt nur sehr eingeschränkt als glücklich empfinden zwischen 2005 und 2012 um fast 30 Prozent reduziert. Dies ist nur zu einem geringen Teil unmittelbar darauf zurückzuführen, dass es heute weniger Arbeitslose gibt als damals. Denn wären die jeweiligen Bevölkerungsanteile von Arbeitslosen, Erwerbstätigen und sonstigen Nicht-Erwerbstätigen im Jahr 2012 die gleichen wie 2005 geblieben, betrüge der Anteil der Unzufriedenen rechnerisch 8 Prozent, wäre also noch immer um ein Viertel niedriger als 2005. In der Hauptsache ist der Rückgang des Anteils der sich eher unglücklich fühlenden Menschen also darauf zurückzuführen, dass in allen drei Gruppen die Menschen ihr Leben nun weitaus seltener negativ bewerten.

## 5 Fazit

Die Analyse hat gezeigt, dass eine niedrige Arbeitslosenquote gute Chancen auf eine im Durchschnitt hohe Lebenszufriedenheit und auf einen niedrigen Anteil Unzufriedener bietet. Die Arbeitslosigkeit hat dabei anscheinend einen stärkeren Einfluss als die wirtschaftliche Dynamik, was auch daran liegen dürfte, dass Arbeitslosigkeitserfahrungen zu einer dauerhaften Beeinträchtigung der Lebenszufriedenheit führen, während die Freude über ein höheres Einkommen nach gewisser Zeit verblasst. Letztendlich geht eine dynamisch wachsende Wirtschaft aber mit einer niedrigen Arbeitslosigkeit einher. Denn um ihr Wachstumspotential auszuschöpfen, muss eine Volkswirtschaft das Wissen und die Schaffenskraft möglichst aller Erwerbwilligen nutzen. Umgekehrt ist bei dynamischem Wachstum auch eine hohe Nachfrage an Arbeitskräften der Normalfall. Von daher ist die Frage, ob vor allem die Wirtschaftsdynamik oder eher die Arbeitslosenquote entscheidend für die Lebenszufriedenheit ist, fast akademischer Natur. Wichtig ist es aber, durch eine gute Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik (die sich natürlich auch wachstumsfördernd auswirkt) strukturelle Arbeitslosigkeit beispielsweise in Form von qualifikatorischen Mismatch niedrig zu halten.

Zwar sind die Lebensumstände unmittelbar für dauerhaftes Wohlbefinden relativ unbedeutend, aber zum einen macht Arbeitslosigkeit hier eine Ausnahme, und zum anderen sind Wechselwirkungen beispielsweise mit dem Bereich des absichtsvollen Handelns wahrscheinlich. So sind beispielsweise Dankbarkeit und Altruismus ebenso wie das Verfolgen von Zielen, die zur Persönlichkeit passen, förderlich für eine hohe Lebenszufriedenheit. All dies dürfte aber schwerer fallen, wenn der Arbeitsplatz in Gefahr ist oder man bei der Stellensuche Absagen verkräften muss. In einer dynamischen Wirtschaft dürfte es dagegen leichter sein, selbstwertsteigernde Erfahrungen zu sammeln und sich auch persönlich weiterzuentwickeln.

## Literatur

Enste, Dominik / Ewers, Mara, 2014, Lebenszufriedenheit in Deutschland: Entwicklung und Einflussfaktoren, in: IW-Trends, Jg. 41, Nr. 2, S. 43–58

Lyubomirsky, Sonya / Sheldon, Kennon M., 2005, Pursuing Happiness: The Architecture of Sustainable Change, in: Review of General Psychology, Vol. 9, No. 2, S. 111–131

Oswald, Andrew J. / Proto, Eugenio, 2014, National Happiness and Genetic Distance: A Cautious Exploration, IZA DP No. 8300, <http://ftp.iza.org/dp8300.pdf>, [01.04.2015]

Raffelhüschen, Bernd / Schöppner, Klaus-Peter, 2012, Deutsche Post Glücksatlas 2012, Bonn/München

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 2-1: Lebenszufriedenheit und Wirtschaftskraft in Europa .....	7
Tabelle 2-2: Lebenszufriedenheit und Wirtschaftskraft nach Bundesländern .....	8
Tabelle 2-3: Veränderung der Lebenszufriedenheit gegenüber 1991 .....	9
Tabelle 2-4: Lebenszufriedenheit nach Lebensbereichen in den Bundesländern.....	10

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1-1: Lebenszufriedenheit und Selbstannahme .....	6
Abbildung 3-1: Wirtschaftsdynamik und Entwicklung der Lebenszufriedenheit .....	12
Abbildung 3-2: Veränderung der Lebenszufriedenheit und Entwicklung der Arbeitslosigkeit ...	13
Abbildung 3-3: Lebenszufriedenheit und Arbeitslosigkeit im Zeitablauf.....	14
Abbildung 4-1: Lebenszufriedenheit nach Bevölkerungsgruppen .....	15
Abbildung 4-2: Unzufriedenheit mit dem Leben 2005 und 2012.....	16